

Die alten Römer nannten Frankfurt Colancorum

Auch Orte in der Oderregion identifiziert, aber von Berlin fehlt jede Spur / Germanische Siedlungen in Kliestow und in der Wüste Kunersdorf

Von RALF LOOCK

Der antike Geograph Claudios Ptolemaios notierte um 150 n. Chr. etwa 6000 Ortsangaben. Jahrhundertlang konnte man diese Namen nicht den heutigen Städten zuordnen. Berliner Wissenschaftler haben jetzt fast alle diese Orte identifizieren können. So hieß die Siedlung auf dem Gebiet des heutigen Fürstenwalde um 100 nach Chr. Susudata und die Ortschaft auf dem Frankfurter Stadtgebiet nannten die Römer Colancorum.

Es sind Namen, bei denen man spontan an Asterix und Obelix denkt: Rugium, Teuderium, Laciburgium. Mit Ortsangaben wie diesen beschrieb der griechische Geograph Claudios Ptolemaios (um 100 bis etwa 175 n. Chr.) die germanischen Länder zwischen Nord- und Ostsee. Insgesamt 6000 Ortsangaben hat der antike Forscher für den Raum von England bis Indien, von Norwegen bis Afrika in seiner Studierstube in Alexandria notiert. Und zu jedem Ort fein säuberlich die Koordinaten der Breiten- und Längengrade. Doch wo liegen diese Orte?

Eine Forschergruppe unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Dieter Lelgemann an der

Technischen Universität Berlin (siehe Beitrag unten) konnte nun Ptolemaios' Angaben enträtseln. Dabei konnten viele Ortsnamen mit heutigen Städten in Verbindung gebracht werden. So liegt die Ortschaft Tulisurgium auf dem Gebiet der heutigen Stadt Braunschweig, Pheugarum liegt bei Göttingen/Hedemünden und Astuia ist der Name für Anklam. Bemerkenswert ist, dass Ptolemaios keinen Vorläufer von Berlin erwähnt, dafür aber zwei Siedlung in Ostbrandenburg – Susudata und Colancorum.

Doch wo lag dieses Colancorum? Bekannt ist, dass eigentlich Lebus im Vergleich zu Frankfurt in der Bronzezeit und im Mittelalter der größere und bedeutendere Oderübergang war. Wäre also denkbar, dass Ptolemaios mit Colancorum Lebus meinte? Doch die alte Bischofsstadt scheidet aus, da der Ort zur fraglichen Zeit – also etwa zwischen Christi Geburt und 150 n. Chr. – kaum eine Bedeutung hatte. Brandenburgs Landesarchäologe Franz Schopper schreibt, dass „nach einer Siedlungslücke von mehr als tausend Jahren“ erst die Slawen um etwa 700/800 n. Chr. die strategische Lage von Lebus wieder für den Bau einer Festung nutzten.

In und bei Frankfurt sind drei größere germanische Fundstellen bekannt: das Gräberfeld bei Wilhelmsau, die Wüste Kunersdorf und Kliestow.

Dieter Lelgemann räumt eine Abweichung von maximal 20 Kilometern als Toleranzwert ein. Da Wilhelmsau mehr als 30 Kilometer nördlich von Frankfurt liegt, befindet sich das Gräberfeld nicht mehr im Toleranzbereich und scheidet aus. Bleiben Kliestow und die Wüste Kunersdorf.

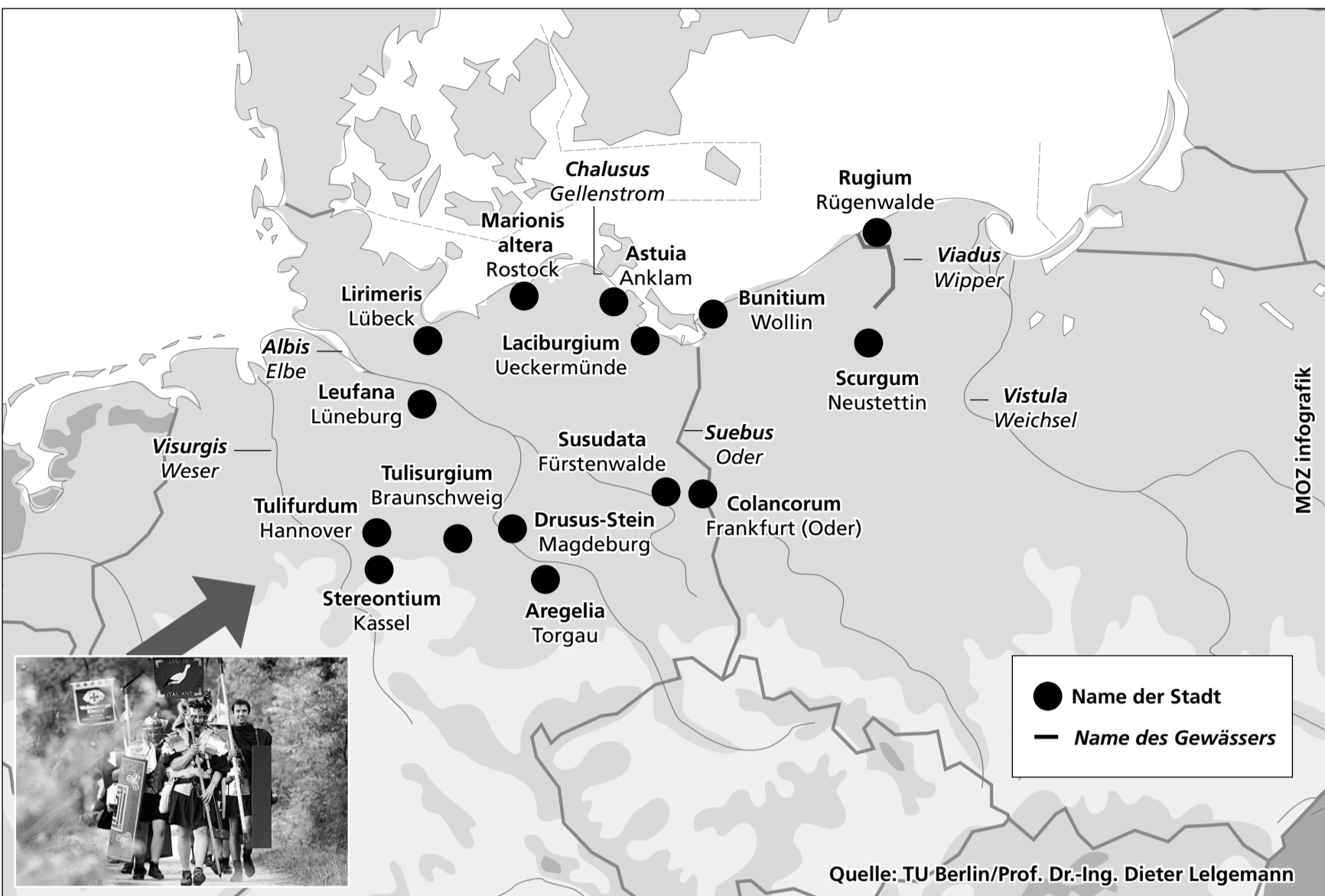
In der Wüste Kunersdorf fand von 1959 bis 1965 eine Lehrgrabung der Humboldt-Universität statt. Dabei wurde festgestellt, dass die jüngste, germanische Siedlung im 1. Jahrhundert vor Chr. angelegt worden war und nach einer langen, kontinuierlichen Besiedlung erst im 3./4. Jahrhundert nach Chr. aufgegeben wurde. Das Fundmaterial aus der Wüste Kunersdorf zeigt, dass die Einwohner offenbar Kontakte zu den Elbgermanen hatten, sie aber auch kulturellen Beziehungen zu den germanischen Stämmen östlich der Oder unterhielten. Auch 40 Jahre nach der Entdeckung ist die-

se germanische Siedlung in der Wüste Kunersdorf eine der wichtigsten archäologischen Quellen für diesen Zeitraum an der mittleren

Oder, schreibt der Archäologe Achim Leube.

Er hat auch die Funde in Kliestow untersucht. Die germanische Siedlung in dem Frankfurter Ortsteil wird auf eine Größe von 10 000 Quadratmeter veranschlagt und hätte damit eine für damalige Verhältnisse gewaltige Ausdehnung. Von diesem Areal wurden aber bislang nur 772 Quadratmeter untersucht. Unter den Funden befinden sich auch einige Stücke aus römischer Produktion – beispielsweise Bruchstücke eines sicherlich damals sehr wertvollen Glasbechers aus grünlichem Glas und senkrechten Längsfäden. Ob diese römische Stücke als Beute- oder Handelsgüter an die Oder oder gar bei einer römischen Expedition verloren gegangen waren, kann heute nicht mehr geklärt werden. Im Raum zwischen Oder und Spree siedelte damals der germanische Stamm der Semnonen, östlich der Oder wohnten die Burgunder.

Handelt es sich womöglich bei Kliestow um das von Ptolemaios beschriebene Colancorum? Um diese Frage beantworten zu können, sind sicher weitere Untersuchungen notwendig, antwortet Dieter Lelgemann.



Rekonstruktion: Die Karte zeigt einen Teil der Orts- und Fluss-Angaben von Claudios Ptolemaios. Für das heutige Brandenburg erwähnt er zwei Städte – Susudata, das auf dem Gelände des heutigen Fürstenwalde liegt, sowie Colancorum, wo sich heute Frankfurt befindet.

Archäologen fanden römische Waren im Oderland



Mündungen der Flüsse bestimmt

Vier Ströme führen zur Ostsee / Forscher sind sich sicher: Universität Viadrina trägt den falschen Schmucknamen

Nicht nur Ortschaften, sondern auch Flüsse und Bauten erwähnt Ptolemaios – beispielsweise das Denkmal für den römischen Feldherrn Drusus (38 bis 9 v. Chr.). Dieser war 9 v. Chr. in Germanien tödlich verunglückt. „Nach den Angaben von Ptolemaios können wir heute sagen, dass das Siegesdenkmal mutmaßlich bei Magdeburg stand“, sagt Dieter Lelgemann.

Von besonderem Interesse für die Ostbrandenburger sind Ptolemaios' Angaben zu den vier Flüssen, die in die Ostsee münden – er erwähnt den Chalusus, den Suebus, den Viadus und die Vistula. Denn der Fluss Viadus wird seit dem 16. Jahrhundert als Oder identifiziert und von diesem lateinischen Namen wurde die Schmuckform Viadrina abgeleitet. Viadrina bedeutet

soviel wie „Die an der Oder gelegene“. In großen Metallbuchstaben steht dieser Schmuckname heute am Hauptgebäude der Europa-Universität.

Doch ist die Gleichsetzung „Viadus ist die Oder“ überhaupt richtig? Im 16. Jahrhundert wird erstmals statt Frankfurt an der Oder die Bezeichnung Frankfurt am Viadus eingeführt. Frankfurts Stadtarchivar Ralf-Rüdiger Targiel hat auch eine starke Vermutung, wer diesen Begriff schuf: der Renaissancegelehrte und Frankfurter Universitätsprofessor Jodocus Willich. Er gab 1543 ein kleines Büchlein heraus, in dem erstmalig als Erscheinungsort statt „an der Oder“ der Begriff „Viadrum“ auftaucht. Seit Jodocus Willich wurde dieser Begriff von einer Generation zur nächsten weitergegeben, ohne dass diese Gleich-

setzung ernsthaft überprüft wurde. Und so wurde auch im 20. Jahrhundert bei der Wiederbegründung der Frankfurter Universität verfahren – da wurde kurzerhand darauf verwiesen, dass schon im 16. Jahrhundert dieser Name verwandt wurde und so kam die Europa-Universität zu ihrem Beinamen, ohne dass Ptolemaios' Angaben untersucht wurden.

Die Berliner Forscher können nun das Geheimnis lüften. Ptolemaios gibt die Koordinaten der Mündungen dieser vier Flüsse an. Bei dem Chalusus handelt es sich um den Gellenstrom bei Stralsund, der Suebus ist die Swine bzw. die Oder, der Viadus ist die Wipper und die Vistula ist die Weichsel, erläutert Dieter Lelgemann.

Folglich trägt die Europa-Universität den falschen Namen.

Die Wipper (polnisch: Wieprza) ist ein 112 Kilometer langer Küstenfluss in Polen. Die Wipper ist der Viadus, ist sich Dieter Lelgemann sicher. Folglich müsste dort die Viadrina ihren Sitz haben. Die Wipper mündet bei Rügenwalde bzw. Rügenwaldermünde in die Ostsee. Heute ist nur noch der Abschnitt von Rügenwalde bis zur Mündung in die Ostsee für kleinere Schiffe nutzbar.

Ptolemaios schreibt, dass es dort eine Stadt namens Rugium gab, diese lag etwa 25 Kilometer südlich der Mündung des Viadus (Wipper). Auffallend ist dabei die Ähnlichkeit der Namen Rugium und Rügenwalde – vielleicht war diese Gegend einst ein Zentrum der Rugier. Die Rugier waren ein zwischen Weichsel und Oder ansässiger ostgermanischer Stamm, der bei

Tacitus erwähnt und von Ptolemaios Rutikler genannt wird.

Aber ob es wirklich einen konkreten inhaltlichen Bezug zwischen Rugium, Rügenwalde und den Rugiern gibt, bedarf natürlich weiterer historischer und archäologischer Untersuchungen, schränkt Dieter Lelgemann ein. Wie man überhaupt bei vielen Ortsangaben auf die Hilfe und Zusammenarbeit mit Heimatforschern und Lokalhistorikern angewiesen sei.

Die Berliner Forscher können mit der „Entzerrung“ der Ptolemaischen Karte so manches Rätsel lösen. Beispielsweise auch die Frage, wo eigentlich das sagenumwobene Thule lag. „Es handelt sich um die Insel Smola vor der alten Königstadt Trondheim in Norwegen“, ist sich Dieter Lelgemann sicher.

Antike Daten mit Computerhilfe entschlüsselt

Projekt an der Technischen Universität Berlin wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert

Wer die Karte des Ptolemaios im 21. Jahrhundert nutzen möchte, muss die Karte sozusagen so lange entzerren, bis sie einer modernen Karte mit ihren relativ exakten geometrischen Angaben entspricht. Genau diese Aufgabe haben die Forscher an der Technischen Universität Berlin unter Leitung von Prof. Dieter Lelgemann in einem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Angriff genommen. Zu der Forschergruppe gehören neben dem 68-jährigen Dieter Lelgemann der Altertumswissenschaftler Andreas Kleineberg, der Informatiker Christian Marx sowie zwei studentische Hilfskräfte.

Zunächst einmal versucht An-

dreas Kleineberg, für die mehr als sechstausend Angaben des Ptolemaios moderne Orte zu identifizieren. Für manche Orte wie Toledo oder Barcelona funktioniert das recht gut, weil es diese Städte noch heute gibt und ihre alten Namen „Toletum“ und „Barcino“ noch immer bekannt sind.

Viele weitere Orte aber sind längst von modernen Landkarten verschwunden oder niemand weiß mehr, wo diese Orte sein könnten. So gut es geht, versucht Andreas Kleineberg nun über Literaturstellen die modernen Ortsbezeichnungen zu ermitteln. Seine Ergebnisse kennzeichnet er je nach Lage der Dinge auch noch mit „sicher“, „wahrschein-

lich“, „unsicher“ oder „nicht bekannt“.

Danach vergleichen die Forscher die historischen Werte für geografische Längen und Breiten mit den modernen Werten. Beeindruckend sei nach ersten Ergebnissen auch die Präzision der Angaben von Ptolemaios für Asien. Speziell entwickelte Computerprogramme, für die Christian Marx verantwortlich war, überführten die historischen Werte der jeweiligen Kartenteile in moderne Breiten- und Längengrade. „Dabei zeigte sich, dass die Karte des Ptolemaios generell im Maßstab 2:3 verzerrt ist“, erläutert Prof. Dieter Lelgemann.

Der Professor für Geodäsie – dies ist die Wissenschaft von der Ausmessung und Abbildung der Erdoberfläche – entwirft ein Beispiel. Ptolemaios gibt auch die Koordinaten von Köln – 27 Grad und 40 Minuten für die Länge – und der Weichselmündung – 45 Grad – an. Der Abstand beträgt also 17 Grad und 20 Minuten. Diese Differenz muss man nun mit der von Lelgemann errechneten Faustregel zwei Drittel multiplizieren und erhält den Wert 11 Grad und 33 Minuten.



Präzisionsarbeit: Andreas Kleineberg, Dieter Lelgemann und Christian Marx (v. li.) überprüfen Ptolemaios' Angaben. Im Vordergrund der Nachbau einer wissenschaftlichen antiken Sonnenuhr. Foto: MOZ/Ralf Loock

Und in der Tat: Und genau dies ist auch auf modernen Karten die Differenz zwischen Köln heute und der Weichselmündung.

„Ptolemaios' Angaben treffen also mit einer unglaublichen Präzision zu. Wenn man mal bedenkt, dass er von Nordägypten aus die Lage von Orten

in Asien, Britannien oder an der Ostsee beschrieb, dann ist die Fehlerdifferenz erstaunlich gering“, lobt der Berliner Professor den antiken Forscher. In etwa zwei Jahren wollen Dieter Lelgemann und seine Mitstreiter ihre Forschungsergebnisse in einem Buch veröffentlichen. loo

Von Alexandria aus die Welt erkundet

Der Mathematiker Claudios Ptolemaios

Klaudios Ptolemaios wurde um etwa 100 n. Chr. geboren, vermutlich in Ägypten. Er starb um 175, wahrscheinlich in der nordägyptischen Hafenstadt. Ptolemaios war ein griechischer Mathematiker, Geograf, Astronom, Astrologe und Philosoph. Er wirkte hauptsächlich in Alexandria. Der Forscher verfasste u.a. die „Geographia“, in der er die damals bekannte Welt beschrieb. Ptolemaios war bekannt, dass die Erde eine Kugel ist.

Grundlage von Ptolemaios' Beschreibungen waren u. a. römische Militärberichte. Dieter Lelgemann ist sich sicher: „Diese präzisen Daten über Mitteleuropa können nur römische Vermessungsexperten des Militärs erstellt haben.“ Dass Händler diese Koordinaten mitbrachten, hält er für ausgeschlossen. Ob diese römischen Vermessungstruppen nun in Uniform oder als Zivilisten verkleidet – sozusagen als Spionagetrupp – vom Rhein bis ins Baltikum vordrangen, ist der Fantasie des heutigen Betrachters überlassen.

Mit Hilfe der von ihm und



Berühmt: So stellte man sich in der frühen Neuzeit Ptolemaios vor. Foto: MOZ

anderen Geografen gefertigten Karten traten Kapitäne Seereisen an, machten sich römische Heere auf zum Feldzug in ferne Länder.

2006 veröffentlichte die Ptolemaios-Forschungsstelle der Universität Bern im Schwabe-Verlag eine aktuelle, zweibändige Ausgabe der „Geographia“ in Altgriechisch mit deutscher Übersetzung. Noch in diesem Jahr soll ein Kommentar als Ergänzungsband erscheinen. loo

Vortrag im Juni

- Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ist eine staatlich finanzierte Einrichtung zur Förderung der Forschung.
- Hinweise zu einzelnen Ortsnamen an: Prof. Dr.-Ing. Dieter Lelgemann, TU Berlin, Institut für Geodäsie, Straße

des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon 30-314-27712. E-Mail: lelge@mca.bv.tu-berlin.de

● In der Nacht der Wissenschaften in Berlin am 14. Juni wird Andreas Kleineberg zum Thema „Ptolemaios und Germanien“ sprechen.